

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

Einladung zum Abonnement.

Beim Jahreswechsel erlauben wir uns, zum Abonnement auf die „Marburger Zeitung“ höflichst einzuladen. Das Preßgeschäft wird unter der gleichen Firma fortgeführt. Administration und Redaktion bleiben unverändert und wird dieses Blatt nach Kräften einsteheu für den entschiedensten Fortschritt auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, sowie für die Wahrung deutscher Art und Sitte, für die Vertheidigung des deutschen Rechtes.

Die Administration.

Deutsch-Oesterreich!

L. Zahlen beweisen, pflegt man nicht selten zu sagen und die Wissenschaft, welche sich mit der Feststellung und entsprechenden Gruppierung von Ziffern beschäftigt, die Statistik, bildet sogar einen wichtigen Faktor im öffentlichen Leben der Gegenwart. Speziell für uns Deutsche in Oesterreich haben aber die Zahlen der Statistik ein ganz besonderes Interesse, ihre Sprache ist so eindringlich, daß dagegen die schönsten Redewendungen verblasen, ja wir gehen nicht zu weit, wenn wir behaupten, daß diese Zahlen einen maßgebenden Einfluß auf unsere gesammte Haltung üben müssen.

So finden wir zunächst, daß die Gesamtbevölkerung der diesseitigen Reichshälfte etwas über 22 Millionen beträgt, wovon 31.6% mit nahezu 7 Millionen auf Galizien, die Bukowina und Dalmatien entfallen, so daß also die Bevölkerung der ehemaligen deutschen Bundesländer sich auf rund 15 Millionen bezieht. Der Nationalität nach befinden sich nun unter obigen 22 Millionen rund 8 Millionen Deutsche, von denen volle 7³/₄ Millionen in

den ehemaligen Bundesländern wohnen, es repräsentiren somit die Deutschen mehr als die Hälfte, nämlich 51.6% der Bevölkerung in den deutschen Bundesländern, wogegen sie an der Bevölkerungsziffer der ganzen diesseitigen Reichshälfte nur mit 36.3%, also etwas über ein Drittel partizipiren. Und die Bedeutung dieser Zahlen? Sie lautet: Wenn das bestehende Staatsrecht der diesseitigen Reichshälfte derart abgeändert würde, daß Galizien, die Bukowina und Dalmatien aus dem engeren Staatsverbande ausgeschieden, dagegen die übrigen Provinzen zu einem für sich abgeschlossenen streng einheitlich organisirten „Deutsch-Oesterreich“ verbunden würden, so besäßen wir Deutsche die unbestrittene Mehrheit in diesem Deutsch-Oesterreich, während wir dormalen in Cisleithanien nur etwas über ein Drittel der Bevölkerung ausmachen, somit die Majorität im Abgeordnetenhaus nicht anders, als durch ein gekünsteltes und darum ungerechtes Wahlrecht zu erlangen vermögen.

Gehen wir einen Schritt weiter und ziehen wir die Steuerleistung in Betracht. Wir finden da, daß die Länder Galizien, Bukowina und Dalmatien an der Bevölkerung zwar mit 31.6% partizipiren, aber nur mit 12.5% zu den gemeinsamen Lasten beitragen, somit um volle 19%, d. i. um rund 85 Millionen Gulden jährlich weniger leisten, als sie eigentlich leisten sollten, für welche Summe natürlich die übrigen Provinzen aufzukommen haben. Auch diese Ziffern sprechen deutlich genug, sie besagen, daß die ehemaligen deutschen Bundesländer dadurch, daß sie mit Galizien, der Bukowina und Dalmatien zu einem gemeinsamen Verwaltungsgebiete verbunden sind, finanziell in hohem Maße beeinträchtigt werden, weil sie das Defizit der passiven Kronländer decken müssen, während wir nach Trennung des Verwaltungsgebietes im obigen Sinne nur für uns selber zu sorgen hätten und dadurch nahezu die ganze obige Summe jährlich ersparen könnten.

Und noch eine weitere Zahlengruppe wollen wir der Vollständigkeit wegen in Betracht ziehen, nämlich jene, welche von der Vertretung der einzelnen Kronländer im Reichsrathe handelt. Wie bekannt, sitzen in letzterem Alles in Allem 353 Abgeordnete, hievon aber entfallen 81 auf die passiven Kronländer, welche hienach mit 23% vertreten sind, während ihnen nach ihrer Steuerleistung nur 12.5%, d. i. 44 Abgeordnete zukämen. Um 37 Abgeordnete haben somit die mehrgedachten drei Provinzen zu viel und um ebensoviel haben wir in Deutsch-Oesterreich relativ zu wenig; die hiedurch sich ergebende Differenz beträgt 74 Mandate, wohlgerneht 74 Stimmen im Abgeordnetenhaus auf unsere Kosten zu Gunsten der Regierungspartei! Das Mißverhältniß zwischen Leistung und Einfluß der passiven Länder ist, wie man sieht, ein so eklatantes, daß es keiner weiteren Erläuterung bedarf, daß vielmehr jeder Denkende ohne weiters erkennen muß, daß durch die bestehenden Verhältnisse die Bevölkerung der ehemaligen deutschen Bundesländer im Vergleiche mit den Polen, Ruthenen und Dalmatinern beträchtlich verkürzt ist.

Zahlen beweisen, pflegt man mit Recht zu sagen; wohlan: beherzigen wir diesen Beweis und ziehen wir die Konsequenzen aus den Lehren der Statistik! Wenn es wahr ist — und das kann nach den obigen Ziffern doch füglich nicht bezweifelt werden — daß wir Deutsche in Oesterreich die unbestrittene Majorität haben könnten, während wir sie dormalen nicht besitzen; wenn es wahr ist, daß wir alljährlich Millionen an Steuern ersparen und überdies frei von jenem Bleigewichte sein könnten, das uns gegenwärtig die Entfaltung unserer nationalen Kraft erschwert, und wenn zu alledem nichts Anderes erforderlich ist, als die Sondierung der passiven Kronländer von den übrigen Provinzen, wie es ja auch der historischen Entwicklung unserer Monarchie entspricht, so ist es doch klar, daß wir diese Sondierung in unserem

Feuilleton.

Eine Flucht aus dem Tower.

(1. Fortsetzung.)

Mein Großvater und seine Kameraden saßen in dem Wardenhause, das mit Soldaten, Schließern und deren Weibern und Kindern angefüllt war, und alles das bewegte sich in einem Nebel von Tabaksdampf, durch welchen die Lichter ganz röthlich schimmerten. Die Soldaten plauderten, spielten Karten und ließen den Alekrug fleißig umhergehen. Da kam Einer vom blauen und rothen Regiment — seinen Namen habe ich vergessen — und sagte: „Heut Abend ist's entschieden. Die sieben Lords sind verurtheilt, und der König hat vier davon begnadigt, aber Derventwater, Kenmore und Nithisdale werden nach Tower Hill spazieren und ihre Häupter auf den Block legen.“ Es waren, wie mein Großvater erzählte, nur wenig Leute im Zimmer, die nicht von der Nachricht erschüttert wurden. Einige ganz rohe Bursche spielten weiter, aber mein Großvater und ein paar Kameraden konnten sich nicht so ohne Weiteres von dem Gedanken an die schreckliche Verurtheilung losreißen. Sie nahmen ihre

Krüge und gingen hinaus und blickten hinauf nach dem kleinen Fenster, wo der Lord und seine Gefährten, jeder in einem besonderen Gefängnisse, saßen. Die jungen Leute sahen sich dann einander ins Gesicht, und wenn sie auch nicht sprachen, so sagten ihre Blicke doch genug — aber was konnten sie thun? Gerade in diesem Augenblicke krachte die Kanone, welche das Signal zum Schließen der Thore des Towers gab, und der einzig gangbare Weg, der den Tower mit dem Lande verbindet, war immer stark bewacht. Zwei Thore, am Graben eins, eins an der Fallbrücke — da thue sonst wer etwas Außerordentliches. Mein Großvater marschirte auch bald in die Kaserne, sie war damals dicht neben dem Bluthore im alten Kommandantenhause. Hier erfuhren die Soldaten, daß die Nachricht keine aus der Luft gegriffene sei, sondern daß die verurtheilten drei Lords am kommenden Samstag früh um neun Uhr auf Tower Hill gerichtet werden sollten. Mein Großvater vermochte die Nacht über kein Auge zu schließen. Am folgenden Tage hatte er das traurige Schauspiel so recht dicht vor Augen, denn die unglückliche Lady Nithisdale kam weinend und schluchzend, von ihrem Gatten Abschied zu nehmen. „Milady“, sagte der erste Schließer, „Sie dürfen den Gefangenen von jetzt an besuchen, so oft Sie

wollen. Es ist ein Recht der Verurtheilten, aber freilich, Sie müssen es sich gefallen lassen, daß auf den Treppen, die zum Zimmer des Lords führen, Posten stehen. Wenn Jemand das Leben abgesprochen worden ist, dann werden die Thüren stark bewacht.“ Lady Nithisdale schoß einen seltsamen Blick aus ihren schönen und thränenerfüllten Augen, dann ging sie zu ihrem Gatten. Man wußte, daß die Sheriffs dem Lord sein Todesurtheil verkündet hatten, und daß er es mit größter Ruhe angehört. Sein Muth verließ ihn keinen Augenblick; wer ihm nahe kam, der wußte nicht genug von seiner Ergebung zu berichten, und man hatte gewaltigen Respekt vor ihm. Lady Nithisdale schien ebenfalls vollkommen gefaßt, sie besprach mit dem Kommandanten sogar die näheren Umstände des Todes, und was sonst nach der Exekution zu thun sein würde. In wenig Tagen sollte Alles vorüber sein. Mein Großvater war nach seinem eigenen Geständniß froh, daß ihn stets eine Nummer für den Posten traf, der weit von dem Kerker der Lords entfernt lag. Um so schmerzlicher berührte es ihn, als der alte Feldwebel sagte: „Morgen Abend mußt Du den Posten im Wardenhause nehmen. Du und Jenkins, Ihr sollt vor Nithisdale's Zimmer stehen. Er wird übermorgen früh mit Derventwater zusammen auf Tower Hill hingerichtet.“

eigensten Interesse anstreben müssen, statt wie bisher unsere nationale und materielle Wohlfahrt der Erhaltung der sogenannten „Reichseinheit“ zu opfern, welche durch den Ausgleich mit Ungarn ohnehin längst ein Phanton geworden ist und uns schadet, ohne dem Reiche selbst zu nützen. Und so schließen wir denn unsere Zahlenstudien mit dem Wunsche, daß ein einheitliches, kräftiges, gesundes „Deutsch-Oesterreich“ erstehen möge an Stelle des in sich zerfahrenen „Cisleithanien.“

Bur Geschichte des Tages.

Schlesien bildet einen Zankapfel zwischen Tschechen und Polen und sind letztere wenig erbaut über das Streben ihrer Bundesgenossen, die Vertheilung dieses Landes auf Kosten des polnischen Stammes durchzusetzen. Die Prager handeln übrigens nur folgerichtig; denn sie wollen die böhmische Krone herstellen und soll zu dieser auch Schlesien gehören.

Der Ausgleich Rußlands mit dem Vatikan wurde von Seite der Nordmacht in der Absicht geschlossen, die Polen zu gewinnen; denn im Kriege mit Oesterreich-Ungarn fällt denselben eine sehr wichtige, ja die entscheidende Rolle zu. Gelingt die Versöhnung, dann schwindet für Rußland das letzte Bedenken, seine Heere und seine Horden gegen Europa loszulassen.

Die Hinrichtung Oberdanks hat in Italien Unruhen zur Folge gehabt. Waren diese schon ein Zeichen errregter Volksstimmung, so gießen die Verurtheilungen noch mehr Del ins Feuer und erweitert sich die Kluft gegen Oesterreich-Ungarn, welche durch die Wechselreden des Botschafters in Paris und des Präsidenten Grevy angedeutet worden.

England gibt wieder ein Beispiel, was eine parlamentarische Regierung bedeutet. Dilke wurde zum Mitgliede des Kabinetes ernannt ungeachtet aller Gegnerschaft der Königin, die es lange nicht verzeihen wollte, daß Dilke so laut gegen die hohe Zivilliste und den theuren Hofhalt gesprochen.

Vermischte Nachrichten.

(Preis der Schönheit.) In den Zeitungen von Hamburg macht sich eine Annonce breit, „Preis der Schönheit“, ausgesetzt vom Direktor Adam Forepaugh, Zirkusbesitzer in Philadelphia, wonach 4000 Mark dem schönsten Mädchen Europas zugesichert werden, welches sechs Monate lang in Amerika in einer Pantomime auftreten soll. Da die Schönheit noch außerdem per Woche 200 Mark Gehalt haben soll, könnte die Sache für Mädchen, die weniger auf „inneren“ Gehalt legen, verlockend sein,

wenn es sich nicht hiebei wahrscheinlich um die Erlangung schöner Photographien handelte. Indes „es ist kein Ding so dumm, es findet Alles sein Publikum.“

(Eisenbahn-Räuber.) Bei der Ankunft des Zuges aus Rom in Casalnuovo, der Station vor Neapel, wo die Billete eingesammelt werden, stiegen Samstag Abends zwei anständig gekleidete Männer in ein Rauchcoupé erster Klasse, in welchem zwei Passagiere, ein Advokat und ein Bahninspektor, saßen, ein. Sobald sich der Zug wieder in voller Bewegung befand, beraubten die Fremden mit gezielten Dolchen die beiden Reisenden ihrer Uhren, ihrer Borschaft und Werthsachen, und fügten ihnen, da sie sich zur Wehre setzten, leichte Verwundungen zu. Als der Zug unweit Neapel langsamer zu fahren begann, sprangen die Räuber aus dem Wagen und entkamen über die Felder.

(Beamtenvereins-Kursipendien.) Der Verwaltungsrath des Ersten allgemeinen Beamtenvereines der österr.-ungar. Monarchie hat in seiner 521 Plenarsitzung vom 19. Dezember d. J. auf Grund des § 2 der Statuten beschlossen für das Jahr 1883 einen Betrag von 2000 fl. aus den Zinsen des allgemeinen Fonds zu Stipendien für den Kurzgebrauch an mittellose fränke Vereinsmitglieder zu verwenden. Die darauf bezüglichen näheren Bestimmungen sind aus der in dem Vereinsorgane „Beamtenzeitung“ (vom 22. Dezember d. J. Nr. 51) erschienenen offiziellen Kundmachung zu entnehmen. Für die Einbringung der Bewerbungsgesuche ist der 15. März als äußerster Termin bestimmt.

(Jugendlicher Verbrecher.) In Wadowice (Galizien) stand ein 14jähriger Knabe unter der Anklage vor den Geschwornen, einem zehnjährigen Mädchen gewaltsam einen Betrag von 10 fl. entrisen zu haben, den Letzteres im Auftrage seiner Großeltern aus dem nahen Sucha einkassirt hatte. Nach dem strengen Wortlaute des Gesetzes mußte der Knabe, der alle Details des begangenen Raubes mit heiterer Zuversicht erzählte, vor die Geschwornen gestellt werden. Diesen lag nur die Frage auf Raub vor, welche sie bejahen mußten; natürlich mußte der Knabe auch vom Gerichte verurtheilt werden. — In Raniow, im Bialaer Bezirke, hat ein 14jähriger Hirtenjunge Einguldenstücke aus Zink täuschend nachgemacht, und in Tarnow verwerthete ein anderer Hirtenjunge sein Zeichen-talent zur Nachahmung von Papiergulden. Beide wurden vor Gericht gestellt und gleich erwachsenen in der Schule des Lasters großgezogenen Verbrechern mit mehrjährigen Kerkerstrafen belegt. Diese Thatsachen regen auf's neue zum Nachdenken über die Frage an, ob für Verbrecher in so jugendlichem Alter nicht

Korrektionshäuser geeigneter wären, als Zuchthäuser, von welchen es leider notorisch ist, daß ein langjähriger Aufenthalt daselbst auf die jungen Verbrecher nicht bessernd, sondern demoralisirend wirkt. Sie genießen da von älteren Zellengenossen methodischen Unterricht im Stehlen und Betrügen, während sie in einem Korrektionshause auf die Bahn des Rechts gelenkt werden könnten.

(Die Heimfahrt der Stellwagen.) Wir lesen in der „Bozener Zeitung“: „So sind sie denn Gott sei Dank wieder zur Disposition gestellt die wundervollen bunten Stellwagen mit den gelben und rothen Gardinchen, welche ein Vierteljahr lang die Stelle der Südbahn vertraten und so viele Tausende durch das Etsch- und Eisackthal hinauf und hinunter geführt haben. Nun haben sie von Waidbruck aus ihre Heimfahrt angetreten, und sammelte sich ein ganzer Wagenpark Vormittags auf dem Johannisplatz, und wir konnten herzlichen Abschied von ihnen nehmen, so bald werden wir sie hoffentlich nicht wieder sehen. Da standen sie drei- und vier-spännig, 11 Stück, einer immer schöner als der andere, grün und gelb, roth und grün — kurz in allen möglichen und unmöglichen Farben erstrahlend, einige der Pferde sogar mit kleinen Kränzen geschmückt. Unter den Klängen eines Posthorns setzte sich dann der lange Zug in Bewegung nach Trient hinab, und mit den Stellwagen verschwanden die letzten Spuren der Verkehrsstörung, unter der wir so lange gelitten haben.“

(Zugleich ein Sänger und ein Held.) Die Generalintendant der Wiener Hoftheater war neulich der Schauplatz einer heftigen Szene. Den Anlaß hiezu gab Herr Sommer, der sich plötzlich weigerte in der für den Montag angelegten Vorstellung vom „Versprechen hinter'm Herd“ die Rolle des Loisl zu übernehmen, trotzdem er vorher seine Bereitwilligkeit hiezu erklärt hatte. Alle Vorstellungen von Seite des Direktors Jahn und des General-Intendanten Baron Hofmann blieben fruchtlos, es kam zu sehr unliebsamen Auseinandersetzungen, in deren Verlauf Herr Sommer einen derart heftigen Ton anschlug, daß sich Baron Hofmann gezwungen sah, dem Sänger die Thür zu weisen. Damit aber noch nicht genug, verstieg sich Herr Sommer zu dem Einfall, den General-Intendanten eine Stunde später durch einen Reserve-Offizier fordern zu lassen. Sein heißes Blut scheint sich aber nunmehr ein bißchen abgekühlt zu haben, denn wie mitgetheilt wird, wurde die Angelegenheit in Folge einer Ehrenerklärung des Herrn Sommer auf gütlichem Wege vollständig beigelegt.

(„Traurige Weihnachten.“) In der neuesten Gedichtesammlung von Hans Hopfen findet sich das Sonett „Traurige Weihnachten“ zur

John Bright, mein Großvater, war in einer schrecklichen Stimmung. Er hatte sich mit den schlimmen Seiten seines Standes noch nicht bekannt genug machen können, und so kam ihm der Gedanke, Zeuge des fürchterlichen Abschiedes der beiden Gatten von einander sein zu müssen, so peinigend vor, daß er schon darauf und daran war, um einen anderen Posten zu bitten; aber da sein Kamerad Jenkins schwieg und das Unvermeidliche ruhig hinnahm, schwieg mein Großvater ebenfalls. Der Abend dunkelte herein. Im Innern der Festung war es ganz still. Die Soldaten gingen scheu aneinander vorüber und senkten die Häupter, wenn sie auf den Wällen ihren Wachtgang machten. Es waren Priester in die Gefängnisse gekommen; sie hatten die Pflicht, die Verurtheilten zu ihrem letzten Gange vorzubereiten. Aber dicht in der Nachbarschaft des Gefängnisses erhob sich ein düsteres Gerüst, an welchem die Werkleute noch auf- und niederstiegen — es war das Schaffot, auf dem die Verurtheilten kommenden Tages enden sollten. Die Trommel zur Ablösung schlug an. Die Wache trat ins Gewehr, und die Posten zogen ab. Mein Großvater und Jenkins marschirten nebeneinander. Unten im Warberhause angekommen, ging der wachhabende Unteroffizier mit ihnen die Treppe hinauf. Sie wand sich einmal um den dicken

Steinpfiler, dann kam man an die erste Thür, hinter dieser Thür war ein kleiner Gang, von diesem Gange aus kam man an des Lord Rithisdale's Zimmer, wenn man sich links hielt. Rechter Hand sah Lord Derwentwater. Auf dem Gange brannte eine Ampel, die in rohen Eisenketten hing. Die Diener der beiden Lords durften auf dem Gange bleiben. „Diese Thür wird geschlossen gehalten“, sagte der Unteroffizier, „Du, John, bleibst dahinter stehen — oben im Gange steht Jenkins. Ihr habt die Wache bis zwölf Uhr Nachts. Wenn etwas Außerordentliches kommt, besuche ich Euch.“ Damit ging er hinaus. Mein Großvater und sein Kamerad waren nur fünf Schritte von einander entfernt — aber sie vermochten sich nicht zu unterhalten, obwohl es ganz geeignet hier gewesen wäre für eine Unterhaltung, denn es war, wie mein Großvater versicherte, ihm noch nie so unheimlich, als in dieser Nacht gewesen. Die Ampel warf ihren matten Schein auf das alte Gemäuer — das Haus stand seit langer Zeit und ward erst unter Georg dem Zweiten abgerissen — es war, als tanzten allerlei Gestalten die Wände entlang — es knisterte auf dem Estrich — die Winde strichen klagend durch die Ritzen und kleinen Fenster, und dumpf hallten von unten herauf die Schläge der Arbeiter am Schaffot. John Bright frö-

stellte es. Er stand nur wenig Schritte von den beiden Leuten, deren Häupter morgen in den Sand des Tower Hill rollen sollten. In dem Gange bewegten sich zuweilen die bleichen Gestalten der beiden Diener. Sie waren die letzte Nacht bei ihren Herren thätig. Einmal, als Rithisdale's Diener die Thür des Gefängnisses seines Gebieters ein wenig offen ließ — lugte mein Großvater hinein. Der schöne junge Lord sah vor dem Tische, er hatte eine Bibel aufgeschlagen; dahinter stand ein Kreuzifix, neben demselben brannten zwei Kerzen und warfen ihren Schein auf Rithisdale's edles Gesicht — mein Großvater hat diesen Anblick nie vergessen können. Als es halb zwölf Uhr vom weißen Thurme her summtete, klopfte es an die Thür, hinter der mein Großvater Wache stand. „Wer da?“ rief John. Unteroffizier Turner von der Wache.“ Mein Großvater öffnete. Er fuhr erschrocken zurück, denn er sah Turner und hinter ihm zwei Damen. Eine derselben war Lady Rithisdale. Sie trug ein dunkel-seidnes, langes Kleid, darüber einen braun-woollen Mantel mit einer Kapuze daran — der Art, wie ihn heutzutage unsere Damen auf Maskenbällen tragen. Sie war bleich, weinte und hielt ihr Taschentuch vor die Augen gedrückt — als sie die Stufen hinaufstieg, strauchelte sie, und ihr schöner kleiner Fuß ver-

Erinnerung an seine früh verblichene Gattin Auguste, welche in Heiligenstadt bei Wien begraben liegt; dasselbe lautet:

Am Markt erstand ich eine von den Föhren,
Die schmückt' ich, wie's der Mutter sonst gelang,
Mit Lichtern, Äpfeln, allerhand Behang,
Und haute d'rum, was Jedem soll gehören.
Dann ließ ich laut wie sonst die Klingel hören,
Und fröhlich stürmten sie die Flur entlang.
Doch als die Lust am allerlaut'sten klang,
Schlich ich hinaus, die Freude nicht zu stören.
Die Arme hab' ich um die Marmorbüste,
Die ihre schönen Züge trägt, geklammert
Und leise weinend auf den Stein gemurmelt.
Da fühlt' ich, daß man meine Kleider küßte;
Sechs Aermchen hielten plötzlich mich umfangen,
Die Kinder waren's, die mir nachgegangen.

(Eine österreichische Spezialität.) 30jährige Erfahrungen haben gelehrt, daß „Moll's Seidpulver“ bei allen Störungen des Verdauungstraktes und bei Stuhlverstopfung sich als einzig heilbringend erweisen. Preis einer Schachtel mit Gebrauchs-Anweisung 1 Gulden. — Täglicher Versandt per Postnachnahme durch A. Moll, Apotheker, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

Marburger Berichte.

(Festalbum.) Das von Herrn Prof. Anton Nagele anlässlich des Habsburgischen herausgegebene und der Königin Christine von Spanien gewidmete Festalbum findet sowohl in der deutschen Presse als auch beim gebildeten Publikum allseitigen Beifall. Die höchst geschmackvolle und elegante Ausstattung desselben eignen es in vorzüglichster Weise für den Salontisch; der kernige, deutsche Sinn aber, der die einzelnen Aufsätze und Gedichte desselben durchweht, wie der warme Ton, mit dem der Dynastie Habsburgs und der Kernländer der Monarchie gedacht ist, können nicht verfehlen bei jedem Deutsch-Österreicher reichen Anklang zu finden. Da das Album von einem Bürger unserer Stadt stammt, der für den deutschen Charakter derselben stets mit aller Energie eintritt und in diesem Sinne thätig ist, so dürfen wir wohl erwarten, daß das Album besonders hier einer freundlichen Aufnahme und vielseitigen Verbreitung begegnen wird.

(Christbaumfeier an der Schule in Pöckern.) Samstag den 23. Dezember fand an der neuen Schule in Pöckern eine recht erhebende Christbaumfeier statt. Als Vertreter der hiesigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereins war Herr Josef Bancalari erschienen, der die

mochte kaum die Steintreppe zu erklimmen. Ihre Begleiterin war eine hochgewachsene junge Dame, deren reizender Kopf mit einem Spitzen-schleier umhüllt war. Sie trug ein Kleid von Damast, darunter eine einfache Seidenrobe. Die Ärmel waren an den Ellenbogen mit guten Spitzen besetzt. Mein Großvater schreckte zusammen. Das furchtbare Schauspiel des Abschieds ward ihm nicht erspart. „Die Damen kommen, um Lord Rithisdale zum letzten Male zu sehen“, sagte Turner. „Fassen Sie sich, Milady — es muß sein!“ tröstete er. Die Begleiterin hatte keine Thränen mehr, ihr Schmerz war ein stummer, sie musterte mit ängstlicher Neugierde die Gänge, Thüren und Treppen des Gefängnisses. „Lady Rithisdale und ihre Schwester werden bis zwölf Uhr in dem Kerker gelassen — wenn sie herauskommen, öffne ihnen die Thüre.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich Turner. Die Damen schritten bei meinem Großvater vorüber, der sein Gewehr an sich drückte und die Thüre schloß. Da stand Lady Rithisdale vor ihm einige Sekunden still und blickte ihn an: „Ihr würdet den Lord nicht verrathen haben“, sagte sie mit fester Stimme, dann schritt sie mit der Schwester ins Zimmer.

(Schluß folgt.)

Feier mit einer Ansprache an die Kinder eröffnete, die dann Lehrer Wesiak slovenisch jenen Kindern verdolmetschte, die des Deutschen noch unvollkommen mächtig sind. 65 Kinder wurden theilhaft; die Knaben erhielten je einen Hut und einen Rock, die Mädchen Kopf- und Umhängtücher, außerdem alle noch Lieberbücher, Bilder, Schwaaeren. Die Kinder sangen in ganz gelungener Weise ein deutsches Lied. Man sah nur verklärte Gesichter, sowohl bei den Kindern, als bei den ebenfalls zum großen Theile anwesenden Eltern. Beiden wird diese erhebende Feier noch lange im Gedächtnisse bleiben, ebenso wie die Namen derjenigen, die in wahrhaft großmüthiger Weise die reichen Spenden gewährten, nämlich des Dr. Othmar Reiser und des deutschen Schulvereins.

(Den Pionniere.) Der Landespräsident von Kärnten hat an die Pionniere zu Pettau, welche an den Schugarbeiten im Gailthale so wacker gearbeitet, ein Dankschreiben gerichtet.

(Keine Grenzsperr mehr) Nachdem in Kroatien und Slovenien die Kinderpest erloschen, hat die Statthalterei die Grenzsperr wieder aufgehoben.

(Im Säuferswahn.) Der Grundbesitzer Alois Sernez von Eichdorf bei Luttenberg hat sich in seiner Schiffmühle zu Mauthdorf erhängt und soll er diese That in einem Anfall von Säuferswahn ausgeführt haben.

(Slovenische Wanderversammlung.) Das Stadtamt Gills hatte die Wanderversammlung, welche der Slovenische Verein von Marburg für den 26. d. M. angezeigt, verboten, die Statthalterei dieselbe jedoch infolge eines telegraphischen Rekurses bewilligt. Diese Versammlung war von 150 Theilnehmern besucht. Der Abgeordnete Dr. Boschnjak erstattete Bericht über die Thätigkeit des Reichsrathes und wurden Resolutionen gefaßt, welche die Eröffnung slovenischer Parallelklassen an den Mittelschulen in Gills, Marburg und Pettau, die Einführung der slovenischen Unterrichtssprache in der Lehrerbildungsanstalt zu Marburg und die Anstellung eines slovenischen Wanderlehrers für Landwirtschaft betreffen. Der Reichsrath soll um Schaffung eines Sprachengesetzes ersucht werden.

(„Südsteirische Wize.“) Die „Südsteirische Post“ hat kürzlich den verfassungstreuen Spezeristen in Gills vorgeworfen, daß sie Wasser in das Petroleum mengen. Aus Furcht vor dem Strafgerichte erklärt dieses Blatt nun aber, daß jene Verleumdung nur auf einem mißverstandenen Witz beruhe, denn bekanntlich ließen sich Petroleum und Wasser nicht mengen.

(Stadtspark-Lotterie.) Das Lotterie-Komiteé des Stadtverschönerungs-Vereines hat bei dem Umstände, als der Verkauf der Loose ein so günstiges Resultat liefert, daß schon fast alle Loose verkauft sind, den Beschluß gefaßt, den bereits sehr werthvollen Treffern noch 10 größere Treffer beizufügen und wurden zu diesem Zwecke sehr praktische Gegenstände neu angekauft.

(Zauber-Vorstellung.) Die am Dienstag und Mittwoch in Göß' Bierhalle stattgefundenen Vorstellungen des Zauber-künstlers und Bauchredners Herrn J. Kiedick aus St. Petersburg waren von einem gewählten Publikum besucht, welches sämtliche Nummern des reichen Programmes mit ungetheiltem Beifalle belohnte; besonders fanden die außergewöhnlichen Leistungen in der Bauchredkunst alle Anerkennung und wurde allgemein der Wunsch laut, Herr Kiedick möge hier noch mehrere Vorstellungen geben. Diesem Wunsche wird Herr Kiedick auf seiner Rückreise von Triest im Laufe des nächsten Monats entsprechen.

(Vom Stadtpark.) Die Planungsarbeiten sind durch den Schneefall ins Stocken gerathen, jedoch durch die früher so günstige Witterung so weit gediehen, daß jener Theil, welchen die Gemeinde im Sommer angekauft, fertig ist. Es war eine glückliche Idee des Stadtverschönerungs-Vereines, von den Herren Badl und Baron Twickl so viel Grundfläche anzukaufen, daß nun die Parkanlagen nicht bei der sogenannten Zwetschen-Allee ihren Abschluß finden, sondern fast bis zum Seewirth in der Nähe der steinernen Brücke reichen und dadurch ein abgeschlossenes Ganzes bilden. Es ist dies

auch insoferne von großem Vortheil, da das Schlittschuhfahrende Publikum in Zukunft nicht gezwungen ist, auf der schlechten, von Eiswägen befahrenen Straße zu gehen, sondern den Parkweg benutzen kann. Die Bevölkerung von Marburg wird dem wackeren Verein für das richtige Erkennen der Verhältnisse und seine überaus rührige Thätigkeit gewiß dankbar sein. Wir wünschen dem Verein, daß er seine Unternehmung mit der Lotterie glücklich zu Ende führt und dadurch die Mittel an die Hand bekommt, das begonnene Werk zu vollenden, ohne gezwungen zu sein, an die Mildthätigkeit des Publikums separat appelliren zu müssen.

(Slovenischer Gymnasialdirektor.) Professor Schumann zu Wien, wegen seiner nationalen Haltung unterm Ministerium Stremayr vom Lehrstuhle in Marburg entfernt, soll zum Direktor des Gills Gymnasiums ernannt werden.

(Aus der Gemeindestube.) Heute 4 Uhr Nachmittag findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt und kommen zur Verhandlung: Vertrag mit Herrn Baron Twickl wegen Ueberlassung der Grundparzelle Nr. 23/2 — Ansuchen der Eheleute Johann und Josefa Schaperl um Ausfertigung einer Lösungsquittung — Ansuchen des Gutsbesizers Wilh. Clairmont in St. Nikolai um Ertheilung der Konzession zur pneumatischen (geruchlosen) Senkgruben-Entleerung — Ansuchen der Bewohner in der Poberschstraße um Aufstellung mehrerer Laternen — Offert des Handelshauses Brüder Grain in Graz für Lieferung von Granitplatten zur Straßenpflasterung — Zuschrift der Bezirkshauptmannschaft wegen Freigebung der für jetzt eingestellten Flossfahrt zwischen Maria-Rast und Marburg — Bericht des Bürgermeister-Stellvertreters wegen Einhebung des 15% Gemeindefußschlages für die Stadt Marburg vom Wein, Fleisch und Most durch den Abfindungsverein — Bericht und Antrag des Bürgermeister-Stellvertreters, betreffend die Entlohnungen für städtische Gefällseinhebungen — Bericht über die Inventuraufnahme, betreffend das Eigenthum der Stadtgemeinde Marburg.

(Neuer Gemeinderath.) Am 2. Jänner Nachmittag 8 Uhr findet hier eine Sitzung des Gemeinderathes statt — mit folgender Tagesordnung: Wahl des Bürgermeisters und der Stadträthe — Eintheilung des Gemeinderathes in Sektionen.

(Deutscher Schulverein.) Nachdem der in der Plenarversammlung der hiesigen Ortsgruppe vom 18. Dezember l. J. gewählte Obmann resignirt hat, findet am 4. Jänner eine neue Plenarversammlung in den Kasinokalitäten (1. Stock) statt. Als Gegenstand steht auf der Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes und allfällige Anträge der Mitglieder.

(Vom Theater.) Um vielseitigen Nachfragen gerecht zu werden, hat sich Direktor Westen das Materiale zu „Böhm in Amerika“ von Wien ausgeliehen und geht diese Gefangensposse, welche im Vorjahre einen durchschlagenden Heiterkeitserfolg erzielte, morgen Samstag den 30. d. M. in bester Besetzung in Scene.

(Gründungs-fest des Marburger Turnvereines.) Dasselbe findet am 14. Jänner 1883 statt. Es besteht aus einem Nachmittag 4 Uhr in der Turnhalle der Lehrerbildungsanstalt abzuhaltenden Schauturnen und aus der Abends 8 Uhr im großen Göß'schen Saale zu begehenden Festkneipe. Zu beiden Festtheilen ergehen besondere Einladungen und sind die Vorbereitungen hiezu im vollen Gange.

Letzte Post.

In der deutschen Stadt Littau (Mähren) hat sich für die tschechische Schule, die gegen den Willen des Gemeindeauschusses errichtet worden, bei der Einschreibung kein einziger Schüler gemeldet.

Vor Wiedereröffnung des Reichsrathes soll eine Konferenz von Polen und Tschechen behufs Verständigung über die Sprachenfrage in Schlesien stattfinden.

Im ungarischen Handelsministerium wird der Entwurf eines Gesetzes ausgearbeitet,

welches Bestimmungen über Erzeugung, Besteuerung und Verkauf des Kunstweines enthält.

Bei Drahowatz haben Aufständische, die aus Montenegro gekommen, zweimal ihr Feuer in der Richtung der Gensdarmereikaserne von St. Nikolai eröffnet.

Der russische Eisenbahn-Minister verweigert die Konzession zum Bau der Linien, welche sich an die Breslau-Posener und Posen-Kreuzburger Bahn anschließen sollten.

Das französische Okkupationsheer in Tunisien soll von 33,000 Mann auf 22,000 vermindert werden.

Gingefandt.

Am 25. d. M. hatte ich das Unglück, im Theater-Parterre rechts vor einem Herrn zu stehen, der mir immer in die Ohren blies. Ich ersuchte selben endlich, dies zu unterlassen, oder er vertreibe mich von meinem Platz; er möge vortreten, es sei noch Platz genug. Mir kommt es beinahe vor, der dickleibige Herr hinter mir sei Vertreter einer Dampfmaschine gewesen und habe die Absicht gehabt, den Mehloversehrer vor ihm daran zu erinnern.

Ein Theaterbesucher.

Erklärung.

Die gefertigte Zeitung beehrt sich, um einem Irrthum vorzubeugen, zu erklären, daß der Unterricht an der städtischen Knabenschule im zweiten Quartale des Schuljahres 1882/3 nicht am dritten, sondern am 2. Jänner beginnt.

Leitung der städtischen Knabenschule zu Marburg, am 28. Dezember 1882.

W. Martin Jaksche,
Oberlehrer.

1439

Gingefandt.

Wir erlauben uns das geehrte Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß nur bei dem Fleischhauer Herrn Huba im vormals Fischer'schen Hause ein Schwein, welches derselbe im halbverpörrten Zustande eingekauft, konfiszirt wurde. Wir bedienen unsere geehrten Kunden nach wie vor nur mit bester Waare.

Mehrere Fleischhauer.

1443

Gichtableitungs-Apparate.

Wir finden uns veranlaßt, neuerlich auf den diesem Blatte kürzlich beigelegenen Prospekt über diese von Herrn Adolf Winter in Stettin angefertigten Apparate aufmerksam zu machen und beweisen die vielen dort abgedruckten Zeugnisse die außerordentlich günstigen Heilerfolge.

Dem kath. Frauenvereine und besonders Frln. Benedikter sagt die arme Familie, welche mit so reichen Weihnachtsgaben bedacht wurde, den herzlichsten Dank.

Carl Offenbacher,
Handelsbesitzer.

Ein Armband

von Silber und Oryd ist vom Rathhause bis zur Domkirche, Schulgasse und Herrengasse in Verlust gerathen. Der redliche Finder wird gebeten, selbes in der Eisen- und Spezererhandlung von Hermann & Scharnagl abzugeben.

1432

Zu miethen gesucht

Wohnung mit 3 Zimmern sammt Zugehör.

Anträge erbeten sofort an die Expedition d. Bl. unter A. B.

1431

Für ein Gasthaus

in der Stadt auf gutem Posten wird sogleich ein verreckender Wirth oder Pächter aufgenommen.

Adresse im Comptoir d. Bl.

1441

Die Südbahn-Liedertafel

veranstaltet Sonntag den 31. Dezember 1882 in den vergrößerten Salon-Lokalitäten „zur Stadt Wien“ ihre

Sylvester-Feier

unter gefälliger Mitwirkung der beiden Zithermeister Ant. Weber und Joh. Sima mit Fräulein Pauline Hoffmann und Louise Wohlmuth.

Um 12 Uhr beginnt der Jahreswechsel und zum Schluß: Tanz.
Anfang $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Entrée für Nichtmitglieder 30 kr.

Die P. T. unterstützenden Mitglieder werden ersucht, an der Cassa ihre Jahreskarten vorzuzeigen. 1442

Sonntag den 31. Dezember

in Götz' Bierhalle:

Sylvester-Feier mit einem grossen Concert

und einer sehr reich ausgestatteten Lux-Lotterie.

Um 12 Uhr Uebergang des neuen Jahres.

Das Concert wird von dem Streich-Orchester der vollständigen Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle mit einem aussergewöhnlichen Programm unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn J. Handl ausgeführt. — Für eine wohlbestellte Küche, sowie für gutes Märzenbier, echten guten Tisch- und alle Gattungen Tafelweine bei normalen Preisen sorgt Herr Bernreiter.

1430

Entrée 20 kr.

Anfang 7 Uhr.

Man versuche sein Glück!
Letzte Woche

zum Ankauf der

Loose des Stadtparkes

per Stück nur 20 kr.
mit werthvollen Gewinnsten.

Zu haben in allen Trafiken, bei Herren Dgriseq und Kokoschinegg. 1435

Ziehung schon am 1. Jänner 1883
10 Uhr Vormittag, Casino 1. Stad.

Man versuche sein Glück!

Antigone.

Brief zu spät erhalten. Lasse denselben für Samstag $\frac{3}{4}$ 7 Uhr gelten. Bitte um Antwort unter bewusster Adresse bis Samstag $\frac{1}{2}$ 7 Uhr. 1440 J. St. . . .

Für ein kleines Landgut

nahe der Stadt, wird eine einfache, gefese Person als Köchin gesucht.

Anzufragen im Comptoir d. Bl. 1433

Geschäftsempfehlung.

Dem geehrten Publikum zeige ich hiemit ergebenst an, daß vom 1. Jänner 1883 in meiner Fleischbank

1 Kilo Rindfleisch 44 kr.,
1 „ Schweinefleisch 50 kr.,
1 „ Kalbfleisch 48 kr.

kostet und daß ich in meinem Gasthof Weine zu folgenden Preisen ausschänke:

Kobbacher Eigenbau 16 kr.
Rittersberger (alt) 32 „
Pöckerer 1881er 24 „

per Liter.

Ich habe mich bisher in beiden Geschäften eines so bedeutenden Zuspruches erfreut, daß ich dem geehrten Publikum hiefür beim Jahreswechsel meinen verbindlichsten Dank sagen muß. Zugleich spreche ich die Hoffnung aus, daß mir bei gleichem Streben auch in Zukunft dieses ehrende Vertrauen in gleichem Maße zu Theil werde.

Hochachtungsvoll

Adolf Fritz.

St. Magdalena.

1444

Makart-Bouquets

sowie Bouquets und Kränze von frischen Blumen empfiehlt die Gärtnerei des Joh. Mydlil, Tegethoffstrass 6, der Götz'schen Bierhalle gegenüber. 1416

Illustrirte Frauen-Beitrag.

Großes illustriertes Journal für Unterhaltung und Mode.

Jährlich 24 Unterhaltungs-Nummern zu je 2 bis 2 $\frac{1}{2}$ Doppelbogen, 24 Moden-Nummern, 12 Schnittmuster-Beilagen und 12 farbige Modenbilder; vierteljährlicher Abonnements-Preis 1 fl. 50 kr., mit Postversendung 1 fl. 80 kr.

Die Heft-Ausgabe bringt ferner jährlich 12 Kunstblätter „Bildermappe“, und kostet das Heft (24 jährlich) 30 kr. Die Ausgabe mit allen Kupfern (jährlich 36 farbige Modenbilder, 12 Kostümbilder und 12 farbige Kinderbilder) kostet vierteljährlich 2 fl. 55 kr., mit Postversendung 2 fl. 85 kr.

Alle Buchhandlungen nehmen jederzeit Bestellungen an, mit Ausnahme der Heft-Ausgabe auch alle Post-Anstalten.

Expedition in Wien I, Operngasse 3.

(1437

Mit dem 1. Jänner beginnt eine heitere Fastnachts-Novelle von Ernst Pasqué.